

Qualität vom Grünland – was heißt das wirklich?

Die Grundlage der Futterqualität entsteht auf dem Dauergrünland. Alles, was dort nicht optimal ist, kann danach nicht mehr gutgemacht werden. Unser Grünland ist ein sehr vielseitiges „Team“ an Mitspielern, von denen jeder einzelne wichtig ist, in dem aber jeder einzelne ohne den anderen nicht seine Leistung bringen kann, oder überhaupt versagt.

Zu diesem Team gehören:

- Der Pflanzenbestand
- Die Nährstoffversorgung
- Der Boden
- Der Landwirt (als Betreuer, Trainer, Pfleger, Koordinator)



Der Pflanzenbestand ist eine Gemeinschaft an ganz unterschiedlichen Charaktertypen, mit verschiedenen arttypischen Eigenschaften, Vorlieben und Schwächen. Jede Pflanzenart steht aber auch mit den anderen Arten im Bestand in Konkurrenz um Standraum ober und in der Erde, Licht, Nährstoffe und Wasser. Und da gibt's noch den Landwirt, der mit seiner Art der Bewirtschaftung – langfristig gesehen – auch noch einen großen Einfluss auf die Zusammensetzung des Grünlandbestandes ausübt.

Wir müssen uns immer **zwei Leitsätze** vor Augen halten:

1. Der vorhandene Pflanzenbestand ist immer das Spiegelbild der längerfristig auf ihn einwirkenden Einflüsse

2. Die aktuelle Zusammensetzung des Pflanzenbestandes ist damit das optimale Ergebnis aus Bewirtschaftung, Bodenart, Höhenlage und Niederschläge

... auch wenn die Zusammensetzung aus der Sicht der Fütterung unserer Tiere und des Ertrages überhaupt nicht optimal ist. Folglich müssen wir versuchen, die Zusammenhänge zu verstehen und die Bewirtschaftungsmaßnahmen so anzupassen oder überhaupt neu einzuführen, dass sich der Grünlandbestand in Richtung eines nachhaltig stabilen, ertraglich zufriedenstellenden und qualitativ hochwertigen Wirtschaftsgrünlandes entwickeln kann.

Pflanzenarten im Wirtschaftsgrünland

Zu den tragenden Pflanzenarten gehören: **Englisches Raygras, Wiesenrispe, Knaulgras, Wiesenlieschgras, Wiesenfuchsschwanz, Goldhafer**, Wiesenschwingel, Rotschwingel, Glatthafer, sowie **Weißklee** und **Rotklee**. Ebenso wie eine Reihe von Kräutern, die unter unseren mitteleuropäischen Bedingungen durchaus für Leistung, Tiergesundheit und Wohlbefinden als wichtige und hochwertige Futterkräuter anzusehen sind, wie: **Löwenzahn, Bärenklau, Spitzwegerich, Wiesenkümmel, Schafgarbe, Frauenmantel, Pimpinelle**, und viele andere. Sofern deren Anteile im Bestand nicht zu hoch werden. Wie so oft, entscheidet gerade bei den Kräutern die „Dosis“ über Nutzen oder Schaden.

80% unseres Wirtschaftsgrünlandes wird heute viermal oder öfters gemäht. Die Tendenz geht in Richtung fünf Schnitte, aus Gründen der Inhaltsstoffe, aber auch wegen längerer Vegetationsperiode als offensichtliche Folge der Klimaänderung. Damit verringern sich auch die hochwertigen Futterpflanzenarten, die sich dort dauerhaft halten können. Bei fünf Schnitten sind es vor allem Engl. Raygras, Wiesenrispe und Wiesenfuchsschwanz, sowie Weißklee. Unter trockenen Bedingungen kann sich der Rotschwingel in einem Maße ausbreiten, dass er zu einem Problem werden kann.



Die Gemeine Rispe, ein natürlicher Bestandteil unseres Dauergrünlandes, die in den traditionellen 2- und 3-Schnittwiesen keine dominierende Rolle spielt, kann sich bei öfterer Nutzung stark ausbreiten. Vor allem auf schwereren Böden, gefördert auch durch Befahren bei feuchten Bedingungen. Besonders wenn sich längerfristig die Nährstoffversorgung nicht am Entzug orientiert, kann sich die Gemeine Rispe massiv etablieren. Durch ihre Ausläufer entwickelt sie einen dichten Filz, der den Boden abdeckt und die Futtergräser verdrängt sowie den Zugang der Gülle und ihrer Nährstoffe zum Boden und damit dem Wurzelraum der Futtergräser behindert oder überhaupt versperrt.

Eine entzugsorientierte Nährstoffversorgung ist in Kombination mit der „**Periodischen Nachsaat**“ eine wesentliche Maßnahme, die Gemeine Rispe soweit in Schach zu halten, dass sie zwar im Unterwuchs da ist, aber keine gefährliche Dominanz erreichen kann. Eine durchschnittliche **Schnitthöhe von 5 bis 7 cm**, sowie **scharfe Messer** auch nach mehreren Hektar gemähter Fläche, sind wichtige zusätzliche Kriterien, um die Futtergräser in ihrem Konkurrenzkampf gegen die Gemeine Rispe zu unterstützen.

Nachsaat ohne Konsequenz bringt nichts

Nachsaat ist ein zentrales Element der ertragsbetonten Bewirtschaftung. Die **Periodische Nachsaat**, also das regelmäßige Einbringen von geringen Mengen (10 kg/ha) einer nutzungsangepassten Nachsaatmischung alle 2 Jahre, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. In 5-Schnittbetrieben bzw. auf Grünland, das von 4 auf 5 Schnitte umgestellt werden soll; steht das jedenfalls außer Diskussion.

Der optimale Zeitpunkt ist der August. In 4-Schnittbetrieben also **Anfang August**, in 5-Schnittbetrieben so um den **20. bis 25. August**. Bei der Technik haben sich die Starkzinken-Nachsaatstriegel, von z.B. Gütler, Einböck oder APV, sehr gut bewährt. Als professionell agierender Grünlandbetrieb sollte man auf die technischen Entwicklungen nicht verzichten.



Bei den Mischungen empfehlen wir die **ÖAG-geprüften ampferfreien Nachsaatmischungen NI** (4 Schnitte) oder **NiK** (5 Schnitte) von „**Die Saat**“ (erhältlich im Lagerhaus) oder auch die ampferfreie Mischung „**Grünlandprofi EB**“ (4 und 5 Schnitte) von der Saatbau Linz.

Diese Nachsaat hat nur einen Sinn, wenn auch entsprechende Freiräume, also eine offen zugängliche Erdoberfläche, für das Saatgut vorhanden sind. Die Periodische Nachsaat hat unbedingt als langfristige Strategie gesehen zu werden! Nur Konsequenz und Ausdauer bringen einen Erfolg! Mit einer einmaligen Nachsaat ist man erfahrungsgemäß nur in den seltensten Fällen erfolgreich.

Ist die Gemeine Rispe schon dominant und hat einen Filz ausgebildet, muss sie vor einer Nachsaat ausgerissen werden. Hier spricht man von einer **Sanierung** der Fläche. Das ist zwar ein relativ aufwändiges Verfahren, jedoch mit mehreren wichtigen Zielsetzungen: selektives Entfernen der Gemeinen Rispe; Erhalten der standortangepassten hochwertigen Futtergräser; Standraum für die Nachsaatmischung; bessere Güllewirkung und damit Förderung der Futtergräser. Die genauere Beschreibung einer richtig durchgeführten Rispen-Sanierung ist ein eigenes Thema.

Der optimale Schnittzeitpunkt



Bei der 5-Schnitt-Nutzung orientieren wir uns an der **Entwicklung von Englischem Raygras**, von Wiesenrispe und am Goldhafer, wenn es um den optimalen Schnittzeitpunkt zum Silieren des ersten Aufwuchses geht. Hat die Wiesenrispe nahezu alle ihre Rispen geschoben, beginnt das Engl. Raygras mit dem Ährenschieben. Sofern nur das Engl. Raygras als Leitgras im Bestand dominiert, sollte man sich an dieser Grasart orientieren. Wenn die Ähren beim Engl. Raygras auf mehr als der Hälfte der Fläche zu 50% herausgeschoben sind, dann ist der Silierzeitpunkt erreicht. Zu diesem Zeitpunkt ist der Goldhafer mit seinen Rispen heraus und auch beim Knaulgras sieht man vereinzelt die ersten Rispen herausspitzen.

Sobald im ersten Aufwuchs das Knaulgras seine Rispe aus dem Fahnenblatt schiebt, ist in 4-Schnittbetrieben die Silierreife erreicht. Auf sehr trockenen Standorten hat es sich bewährt, sich am Reifefortschritt der Leitgräser zu orientieren und nicht vorrangig an der Menge, die am Grünland steht. Das fällt zugegebenermaßen nicht leicht. Je nach Zielsetzung und Leistung der Tiere im Stall sollten wir uns jedoch vor allem nach der Qualität und den Inhaltsstoffen der Silage ausrichten. Auch wenn die Massebildung nicht den Erwartungen entspricht, wird die „Schlusrechnung“ über den Gesamttrockenmasseertrag des Jahres erst im Herbst gemacht.

Die richtige Einschätzung der Wetterprognosen spielt bei der Planung des Silierens eine wichtige Rolle. Die **Langfrist-Prognosen von 14 bis 16 Tagen** sind dabei eine wertvolle Orientierung. Ihre Zuverlässigkeit ist zwar nicht sehr hoch, aber sie lassen doch eine Abschätzung zu, ob sich eine Schlechtwetterphase anbahnt. Die Kunst besteht darin, den Reifeprozess seiner Leitgräser ständig zu beobachten und diesen gleichzeitig mit dem Verlauf der Wetterprognosen für die voraussichtlich optimale Silierperiode abzugleichen. Die ins Auge gefassten Siliertage kommen mit jedem Tag Nachschau in der Prognose immer näher und damit erhöht sich auch Trefferwahrscheinlichkeit.

Bei den folgenden Sommeraufwüchsen hat man meist eine längere Zeitperiode für eine optimale Futterqualität zur Verfügung, da nur mehr wenige Grasarten Blütentriebe schieben. Die meisten Arten bilden (fast) ausschließlich Blätter (Knaulgras, Wiesenfuchsschwanz, Wiesenlieschgras, Wiesenrispe, bedingt auch der Goldhafer). Das Engl. Raygras neigt eher zur Halmbildung. Das Bastardraygras bildet nahezu bei jedem Aufwuchs Halme aus; besonders bei trockenen Bedingungen im Sommer wird das zum Problem. Die immer wieder stattfindende Samenbildung trägt zur Ausbreitung dieser Art auf dem Dauergrünland bei. Wirkungsvolle Gegenmaßnahmen sind nicht wirklich möglich. Das einzig echte Regulativ sind Winter mit langer geschlossener Schneedecke auf ungefrorenem Boden. Und diese werden inzwischen sehr selten.

Im Sommer, wenn fast nur mehr Blattmasse gebildet wird, erfolgt der Schnitt spätestens dann, wenn sich von unten rauf die ersten Blätter leicht gelb einfärben. Dazu teilt man den Aufwuchs mit den Händen auseinander, um einen Blick an die Basis der Pflanzen zu erhalten.

Abschließend sei noch erwähnt, dass bei ausreichender Futtergrundlage am Betrieb, die Schnitte reduziert werden können. Dazu eignet sich der zweite oder dritte Aufwuchs, deren Schnitttermin hinausgezögert wird. Die Nährstoffversorgung dieser Aufwüchse ist zuvor einzuschränken.